

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. — 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. A. Schmitz.

Expedition: Neuß, Markt.

Anzerate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. — 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 8. September.

Weizen	1. Qual.	25 50	Hafer alter	17 —
neuer	2. „	24 50	neuer 1. Qual.	15 —
Landroggen	1. Qual.	21 —	„ 2. „	13 —
(neuer)	2. „	20 —	Rüben (Aueel)	27 50
Winter-Gerste	1. Qual.	— —	Raps	29 —
Buchweizen 1. Qual.	— —	— —	Kartoffeln	5 —
„ 2. „	— —	— —	Heu	12 —
			Woggenstroh per Schock	— —
			à 600 Kilo	50 —
Preise unverändert.				
Rübbi per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.		63 —		
Rübbi per 100 Kilo schäufelweise		65 —		
Gereinigtes Öl per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübbi.				
Preßkuchen per 100 Kilo		160 —		
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo		36 50		
Kleien per 50 Kilo		5 90		
Rübbi und Kuchens unverändert.				

28. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

A. V. C. Bonn, 4. Sept.

(Nachdruck verboten.)

II.

(Schluß der ersten öffentlichen Sitzung.)

Stud. Erhardt aus Bonn spricht namens der katholischen Studentenverbindungen, die aus dem Gedanken hervorgegangen, daß religiöser Geist und religiöses Leben sich sehr wohl vereinigen lassen, mit echt studentischer Freiheit und Gemüthlichkeit. Die Bismarck, die gegen die katholischen Verbindungen und Vereine erhoben wurden, seien durchaus unbegründet und beruhten auf Oberflächlichkeit in den religiös-stillischen Grundfragen auf Seiten der Gegner. Ohne Religion gebe es keine Ideale, sondern nur ein Ziel; wo aber Religion im Herzen wohne, da herrsche auch Begeisterung für alles Ideale, für Alles, was schön und gut sei. (Bravo!) Neben der Religion sei auch den katholischen Corporationen ein echter, wahrer Patriotismus nicht fremd. Kleinlich sei es, zu erwähnen, die Katholiken könnten keine wahren Patrioten sein, weil die religiöse Einheit auch viele andere Völker umfasse und ein gemeinschaftlicher Vater über Alle herrsche. Religiöser Geist, Lauterkeit des Sinns, Aufrichtigkeit des Charakters und echte Vaterlandsliebe seien die wahren Grundlagen für ein geistliches Wirken im Leben. Wahre Wissenschaftlichkeit könne endlich nur gedeihen auf dem Boden des Glaubens und so hätten auch hier die katholischen Studentenverbindungen ein Ideal, dem sie mit Begeisterung nachstreben könnten. Hingebende, selbstlose Liebe und Freundschaft verschaffe dazu den Mitgliedern innerhalb der Corporationen einen Erfolg für das Familienleben. Wenn man

den Corporationen den Vorwurf mache, daß sie das Duell mißbilligen, so könne man dem einfach entgegen halten, daß das Duell eine Einrichtung sei, die Religion, Humanität, Recht und Civilisation nicht als berechtigt gelten lassen könnten. Das Anlegen von Abzeichen, wenn es mit Mißbrauch nicht verbunden sei, könne man nicht als Kleinart u. Eitelkeit betrachten, sondern den Farbetragenden gelte es als Ausdruck ihrer Grundzüge und ihres Strebens. Seit dem Austritt der katholischen Corporationen aus den Universitäten habe das religiös-stillische Leben einen hohen Aufschwung genommen, und hätten dieselben dahin zu streben, daß ihre Wirksamkeit noch eine ausgedehntere werde. Den Generalversammlungen verbanden die Verbindungen viel, er spreche seinen Dank aus und bitte, ihnen das Wohlwollen zu erhalten. Die Verbindungen werden sich redlich bemühen, dem Wohlwollen allezeit sich würdig zu zeigen. (Lebhafter Beifall.)

Pfarrerprebiger G. H. (München) bringt zunächst Grüße aus Bayern, in dem sich das katholische Bewußtsein in letzter Zeit bedeutend gehoben habe. Ferner bin ich beauftragt, der kath. Generalversammlung herzlichste Grüße zu überbringen von unsern kath. Brüdern im h. Lande, in Palästina. (Bravo!) Das war der Abschied, den wir dort am Altare gefeiert haben. Der Vater, der uns rief und zu: grüßt unsere Brüder in Deutschland: Sagt, daß h. Land sei arm und bedürfe dringend der Hilfe des Abendlandes. Diese Worte sind in unsern Herzen wiebergeklungen und ich weiß nicht, ob es eine bessere Gelegenheit geben könne, um diese Grüße zu überbringen, als die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands. Dem h. Lande sind wir werthvolle Theilnahme schuldig.

Das h. Land ist uns seit den Tagen der Kindheit Gegenstand jählicher Liebe und eifrigen Gedankens; aber das, was wir aus unserer biblischen Geschichte lesen und hier und da hören, gibt keine hinreichende Auskunft über die gegenwärtigen Zustände Palästinas; Palästina zeigt einen großartigen Aufschwung gegen das, was es früher war. Da sind es vor Allen die Franziskaner, die Wacht halten am h. Grab und denen es zu danken ist, daß viele Orte sich noch jetzt in Händen der Katholiken befinden; da ist ferner das Patriarchat, da sind die Missionen, die Schulen etc., was Hoffnung gibt für die Zukunft. Aber doch macht sich dort noch ein trauriger Groll der Verwüstungen an manchen Orten geltend. Der Calvarienberg und das h. Grab sind im Besitze der Türken; das ist ein wahres mysterium iniquitatis, ein Geheimniß der Bosheit im 19. Jahrhundert. Der frante Mann hat die Gewalt über die heiligsten Stätten der Christenheit! Den Katholiken werden von Christen und Nichtchristen im h. Lande die größten Schwierigkeiten bereitet. Nur wenige Heiligthümer sind im Besitze der katholischen Kirche: Das liebe Haus zu Nazareth, der trauerte Ort Gethsemane, die Grotte der Todesangst und einige kleinere Orte.

Aber an den andern Orten weht keine katholische Luft; mit Sehnsucht schaut man nach dem Abendlande und fragt sich erstaunt, ob es denn für das h. Land, für das die Kreuzzüge in großer Begeisterung unternommen worden, keine Hilfe gebe. Den Katholiken daselbst stehen keine Mittel zu Gebote, oder nur so kleine, daß mit ihnen nicht zu rechnen ist. Auch die Türken schiden ihre Kinder in die katholischen Schulen, selbst die Paschas, aber bezahlen ihnen keinen Pfennig. (Geheiß.) Die Hilfe muß unter den gegenwärtigen Verhältnissen vom Abendlande kommen. Es ist Hilfe notwendig, damit die Orte in den Händen der Katholiken bleiben, der Gottesdienst gefeiert und die Priester unterhalten werden können. Wenn in Jerusalem, Nazareth u. s. w. kathol. Gottesdienst gehalten wird, dann soll er mit aller Pracht gefeiert werden, und dafür darf kein Opfer zu groß sein. Es sind ferner Schulen zu gründen, von der Volksschule bis zur Universität am Fuße des Libanon bedürfen sie der Unterstützung.

Es ist allerdings eine große Aufgabe für die katholische Kirche, dort zu helfen. Etwas muß ich hierbei noch erwähnen, was vielleicht nicht Jedem bekannt ist. In der Achtung der Menschen sind die Katholiken Palästinas nicht die letzten, wohl aber in ihren Mitteln, in ihren Häusern, in dem, was ihnen vom Abendlande überandt wird. Die griechischen Christen werden auf das reichliche unterstützt, die Protestanten können großartige Schulgebäude errichten, während die Katholiken sich mit dem Nothdürftigsten begnügen müssen. Ein Redner auf der vorigjährigen Generalversammlung in Fulda erzählt aus der Geschichte des alten Roms, daß als Hannibal vor den Thoren gestanden, ein Ader vor dem Thore verkauft sei und zwar zu demselben Preise, den er auch früher gekostet. Man kann auf dieses heldenmüthige Beispiel nicht genug hinweisen. Große und schwere Anforderungen werden an uns gestellt, aber ich meine, trotzdem dürfen wir den Ader Palästinas nicht vernachlässigen, wir müssen geben wie in den Tagen des größten kirchlichen Ruhmes und Glanzes Deutschlands. (Beifall.) Was Alles geschehen kann, wie viel gefordert wird, kann ich nicht genau bestimmen. Aber Rom muß noch mehr dafür eintreten; der h. Vater wird gewiß nicht unterlassen fortzuführen in seinem liebevollen Werben für die Katholiken Palästinas. Die Bischöfe müssen immerfort für sie ihre Stimmen erheben, Männer, die an der Spitze der katholischen Vereine stehen, unablässig streben, daß ihnen geholfen werde. Obenals machte man Kreuzzüge nach dem h. Lande, jetzt nennt man sie Pilgerzüge. Diese müssen vor Allem gefördert werden. Jemehr Pilger das gelobte Land sehen, desto mehr wird die Noth der Katholiken daselbst bekannt, der Drang ihnen zu helfen allgemein. Wenn ein junger Geistlicher mich fragen würde, ob er eine bestimmte Summe als Almosen in das h. Land sende, oder eine Pilgerfahrt dahin für dasselbe machen solle, so würde ich ihm

Durch Nacht zum Licht.

Original-Novelle von Wilhelm van Linn.

(Fortsetzung.)

14) „Du wirst mir wohl einen zuverlässigen Boten angeben können. Heute noch werde ich meinem Bruder von meiner glücklichen Landung Kenntniß geben“ erwiderte der Bicomte.

„Ich werde den Schwiegersohn des alten George damit betrauen, Ihren Brief zu überbringen; bei seltener Treue besitzt er auch genügende Schlaueit. — Aber dürfte ich auch bitten, gnädiger Herr, mir über Ihr Leben Mittheilungen zu machen und mir zu sagen, wie es zugehen konnte, daß ich in den langen Jahren nichts über Sie in Erfahrung habe bringen können?“

„Sehr gerne will ich Dir meine Irrfahrten mittheilen, doch sage mir vorher, was Dich bewogen hat, Dein Nest in dem alten Heimathsdorf aufzulassen. Viele Mühe hat es meinen Agenten gekostet, Deinen Aufenthalt auszuforschen und mir nach England Nachrichten zu geben. Ich habe sehr oft der frohen Stunde gedacht, wo ich Dich in Best als glücklichen Vatten und Vater fand.“

„Von diesen glücklichen Tagen, verehrter Herr, habe ich lange, lange Jahre nicht mehr geredet. Es waren wenige Tage des Glückes, denen viele traurige gefolgt sind. — Durch einen Unglücksfall verlor ich bald nach Ihrer Abreise meinen prächtigen Knaben, und die gute Jeanette folgte ihm bald ins Grab nach. Muthlos und niedergeschlagen legte ich meine Stelle nieder und zog zur Heimath. Meine gute Schwester Marie, die zu derselben Zeit ihren Mann verloren hatte, nahm ich zu mir.“

Die gute Seele lebte mich hier ein bescheidenes doch segensreiches Wirken. Alle Fischer des Dorfes liebten mich, und jeder von mir ausgesprochene Wunsch wird mit Freuden erfüllt.

Ein paar Jahre waren in meinem stillen Leben dahingeflossen, als der liebe Gott einen Lichtstrahl in mein freudenloses Dasein sandte. In einer furchtbaren Sturmnacht hörten wir die Nothsignale eines Schiffes. Als der nächste Morgen und gestaltete, die Nacht zu überblicken, glaubten wir auf der äußersten Spitze der Riffe einen fremden Gegenstand zu entdecken. Da derselbe uns zu umfangreich für tose Trümmer erschien, auch kein Segel mehr in Sicht war, beschloßen wir eine Fahrt dahin. — Wir fanden ein gekentertes Boot und unter demselben die Leiche eines Matrosen und eines kleinen Knaben. Der erstere hatte das Kleid des Kindes noch umfaßt. Um den Unglücklichen ein christliches Begräbniß zu verschaffen, trugen wir sie in das Boot. Als ich das Kind zur Barke trug, glaubte ich noch Lebenszeichen bei demselben zu entdecken. Die angestelltesten Belebungsversuche blieben nicht erfolglos; am Abend legte ich meiner guten Schwester den kleinen Findling in die Arme. — Ich hatte meinen Wagon wieder.“

„Gagons?“ rief der Bicomte aufspringend.

„Verzeihung, gnädiger Herr! ich hatte meinem lieben, herzigen Waben, den der liebe Gott mir so bald genommen, Ihren Namen, den Namen meines theuren Wohlthäters beigelegt; darum nannte ich das Kind, welches Gott mir auf so wunderbare Weise zugesandt, auch so.“

„Ich zürne Dir nicht allein darum nicht, sondern ich danke Dir gute Seele. Es beweiset mir wieder auf neue, wie sehr Du das Vertrauen, welches ich Dir stets geschenkt habe, auch verdient hast. Es war nur eine alte Erinnerung, die in mir aufblühte. Fahre fort.“

Er nahm Martin gegenüber wieder Platz und stützte das Haupt in seine Hand.

„Meine Nachforschungen über das gekenterte Schiff blieben erfolglos. Ich durfte auch kaum auf Erfolg rechnen, denn die Teufelsküste ist eine gar zu schlimme Stelle. Der Strom führt Alles, was dort aufsteht, in das Meer zurück. Das Boot, welches auf dem Mausebr aufgeworfen war, wird wohl das einzige sein, was von dem Schiffe übrig geblieben ist.“

„Weiter, weiter! was wurde aus dem Knaben?“

„Er wuchs zu einem prächtigen Jungen heran, mich und meine Schwester für seine Eltern haltend. Sechzehn Jahre war er der Sonnenchein in meinem freudenlosen Leben; da verlor ich meine Marie — und ihn.“

„Auch verloren! O Martin, man verliert Alles, was man liebt.“

Auch ich habe mein Kind, meinen Wagon verloren!“

Bewegt durchschritt der Gast das Gemach. Keiner sprach. Wie von einem plötzlichen Gedanken erfaßt, blieb er stehen und trat dann dicht an seinen alten Diener heran. „Martin,“ leuchtete er mit gepreßter Stimme; „Martin, — doch nein, — wozu aufreihen die alte Wunde; — es wäre Thorheit, die Möglichkeit zu denken. — Martin,“ seine Stimme zitterte. „Wann war es, als Du den Knaben rettetest? Erinnerst Du Dich des Tages?“

Martin, welcher bestürzt und betäubt in das Gesicht des Gastes sah, öffnete seinen Schrank und entnahm demselben ein Buch, welches er aufschlug. „Gnädiger Herr,“ sprach er mit zitternder Stimme, „die Ereignisse vergeße ich nicht, aber ich bin alt, das Gedächtniß ist nicht mehr so treu, als in den Tagen der Jugend. Dieses Buch enthält die Aufzeichnung der merkwürdigsten Ereignisse meines Lebens. Seit zwanzig Jahren habe ich keine Erinnerung gehabt, etwas hinzu zu fügen. Doch sehen Sie, hier steht es. — Es war am 24. November 1772.“

„Großer Gott!“ rief der Bicomte, vom Stuhle aufspringend. „In dieser Nacht litt ich Schiffbruch an dieser Rüste. — Herr des Himmels! Wenn es mein Kind wäre, welches Du gerettet hast!“

Stimmend saltete er seine Hände und flohte: „Martin, guter Martin! o, sage mir, daß er mein Sohn, mein Wagon war.“

Martin schaute starrten Blickes in das Gesicht des Bicomte,

seine Lippen bewegten sich, als ob er reden wollte; dann richtete er wie suchend sein Auge nach oben. Nach einer Weile schwand das Starre seines Blickes, ein freudiger Zug legte sich um seinen Mund, und wiederum ruhte das Auge durchdringend auf den Zügen seines Gastes. Er selbst vergessend, ergriff er dessen Hände und rief freudig: „Gnädiger Herr, lassen Sie mich alten Mann erst zur Fassung kommen, — es kann — es muß so sein.“

O meine blöden Augen, wie konnte ich so blind sein! — Mein herziger Junge hatte ja ihre Augen, dieselbe Stirne und doch verloren — o ich armer Mann!“ Schluchzend barg er das Gesicht in den Händen.

„Martin,“ sprach der Bicomte, der sich zuerst gefaßt hatte, „lasse uns als vernünftige Männer handeln; ichaue auf, Du treue Seele, und sage mir, ob Du Beweise oder Anhaltspunkte für Deine Behauptung hast.“

„Beweise? Für mich bedarf es keiner ferneren Beweise! Ich blinder, alter Thor! Ich hatte ein Kleinod in den Händen und habe es nicht bewahrt.“

„Alage Dich nicht an, sondern antworte mir auf meine Fragen.“

„Nichts, nichts! Es sei denn, daß die Kleider, die das Kind trug, als ich es vom Felsen anhub, etwas Aufschluß geben könnten. Meine gute Schwester hat sie sorgfältig gereinigt und bis zu ihrem Tode bewahrt. Diese, ihr Gebetbuch und ihr silbernes Kreuz waren mein Erbtheil. Ihre anderen Habseligkeiten konnten die Fischerweiber besser gebrauchen als ich.“

Aus einer festen Truhe holte Martin eine kleine Holschachtel. Seine Hände zitterten, als er die Schür, womit sie umschlossen war, löste. „Am 24. November vorigen Jahres habe ich sie zuletzt gesehen. An diesem Tage eines jeden Jahres nehme ich sie heraus. Sie sind noch wohl erhalten.“

In ein seidenes Tuch eingeschlagen lagen Kleidungsstücke eines zwei bis dreijährigen Knaben. Mit abermenschlicher Kraft kämpfte der Bicomte seine Erregung zurück, als er die einzelnen Theile herausnahm und betrachtete. — Unverwandt schaute Martin in das erregte Antlitz des Gastes. Lange Zeit verging, ohne daß ein Laut über seine Lippen kam. Zu wiederholten Malen untersuchte er jeden einzelnen Theil der Kleidung. Plötzlich sprang er auf. Als ob die Felle des Jammers ihm nicht genüge, eilte er, ein Cademiruch in der Hand, zum Fenster. Der kräftige Mann zitterte, convulsivisch griff er nach einem Halt und brach auf einen Stuhl zusammen. Martin eilte auf ihn zu, ihn zu unterstützen.

Wie aus einem Traum erwachend, öffnete der Bicomte seine Augen. Als sein Blick auf seinen treuen Diener fiel, verklärten sich seine Züge; er breitete seine Arme aus und zog den bestürzten

entschieden das Letztere rathen. Dort in Betslehem und Jerusalem würde er eine solche Liebe zum h. Lande empfangen, daß er sein ganzes Leben für dasselbe arbeiten würde. Die Pilgerzüge nach dem h. Lande sind seit einer Reihe von Jahren sehr erleichtert. Schon seit Langem werden durch den Beneficiat Seliger in München, der sich diese Sache zur Lebensaufgabe gemacht, jährliche Pilgerzüge arrangirt, die nur ausfallen, wenn politische oder sonstige Gründe den Zug sehr erschweren würden. Die Angelegenheit ist so geordnet, daß in dem einem Jahre nur Männer, alle 2 Jahre sich auch Frauen und Mädchen an der Pilgerfahrt betheiligen können, und mehrmals haben die Frauen durch ihren Eifer, ihre Andacht, ihre Geduld bei der Ertragung der Strapazen Allen voran geleuchtet. Mancher meint, das ginge nicht leicht. Man lebt aber doch eine gute Reihe von Jahren, und wenn man mit Energie ein solch' erhabenes Ziel mehrere Jahre verfolgt, wird es sich für Menschen erreichen lassen. Man opfert ja sonst so leicht etwas für ein Vergnügen. Und ginge es nicht, dann würde ich wohlhabenden Leuten, kath. Vereinen rathen, junge Priester dorthinzuschicken auf ihre Kosten, die dort Gnaden können, die nicht mit 1000 M. zu bezahlen sind. Sonst sind ja schon so manche große Tugenden in Deutschland verwirrt, warum nicht bei dieser großartigen Idee den Gedanken in die That übersehen, warum nicht hingehen und den guten Ruf wahrnehmen, den die Deutschen in Palästina besitzen? Schon das Eine, die Liebe zu Jesus Christus, die in unsern Herzen lebt, müßte uns anspornen, das gern zu sehen, was mit ihm in irgend einer Beziehung steht, den Ort, wo seine Wunden gestanden, die Berge und Thäler, wo er gewandelt, die Stätten, wo er gelitten, gestorben und aufgefunden. Ich möchte in jedem Herzen den kath. Glauben, die Liebe, die Sehnsucht, nach dem h. Lande entfachen, Alle anspornen, dort Gnade und den ersehnten Frieden für unser geliebtes deutsches Vaterland zu erlangen. (Lang anhaltender Beifall.) — Der Präsident theilte sodann noch mit, daß im Ganzen jetzt 974 Mitglieder und 654 Theilnehmerarten gelöst seien und schloß die Sitzung um 8 1/2 Uhr.

III.
A. V. C. Bonn, 6. Sept.

Heute Vormittag 8 Uhr wurde in der Minoritenkirche ein feierliches Requiem abgehalten für die verstorbenen Mitglieder der früheren Generalversammlungen. Der St. Remigius-Gesangsverein trug dabei die griech. Requiems-Composition in erhebender Weise vor.

Die 2. geschlossene Sitzung wurde am 10 Uhr von dem Präsidenten Frhr. v. Wamboldt eröffnet. Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen erstattete Herr Regens Dr. Mousang (Mainz) Bericht über die gestrige Sitzung des Ausschusses für sociale Frage. Der Ausschuss beschäftigte sich zunächst mit folgendem Antrage des Herrn Pfarrers Janßen in Frielingsdorf: „Die katholische Generalversammlung wolle baldigst eine neue Auflage der vom verstorbenen Herrn Prof. Marx in Trier auf Veranlassung der katholischen Generalversammlung herausgegebenen katholischen Vereinsstatistik veranlassen.“ Die Section empfiehlt den Antrag zur Annahme und war der Ansicht, daß event. der verdienstvolle Redacteur der „Christlich-socialen Blätter“, Herr Bongars, die neue Auflage besorgen könne. Referent empfahl die genannte Zeitschrift auf's Wärmste, namentlich dem Clerus, der aus dem sozialen Gebiete stets eine große Aufgabe habe, wobei nicht allein der gute Wille genüge, sondern auch erforderlich sei, daß man sich bezüglich dieser Frage auf dem Laufenden erhalte. — Herr Redacteur Bongars bemerkte, daß er das Material für die gewünschte Statistik bereits gesammelt und zu einem Buche verarbeitet habe, welches bei Wörl in Würzburg

Martin an seine Brust. Wer vermag die Gefühle zu schildern, die die Herzen der beiden Männer bewegten?

„Treue Seele,“ sprach endlich der Goelmann, seine Arme noch immer um den Hals des alten Schiffers geschlungen, „ja, es war mein Anabe. — Kletter meines Sohnes! womit soll ich Dir lohnen? — Sieh her! Dieses Tuch schlang meine unvergeßliche Gattin unserm Kleinen in jener schrecklichen Nacht um den Hals. Obgleich vierzig Jahre dahin geschwunden sind, so ist mir jede Einzelheit dieser Katastrophe so unverwischt im Gedächtniß, als ob erst wenige Wochen verfloßen seien. Aber lange Zeit brauchte mein alter Kopf, dieses wieder zu erkennen. Dieses Tuch flüchtete die Theure während der Ueberfahrt. Jetzt ist kein Zweifel mehr möglich, guter besser Martin. Aber nun erzähle mir von unserm Kinde.“

Martin theilte nun die Lebensgeschichte seines Pflegejüngers, welche unseren freundlichen Lesern aus der Erzählung des Capitains bekannt ist, dem hochwundern Bicomte mit.

Louis Girot hatte nach der Niederwerfung der Vendee endlich wieder seine Heimath erreicht. Sobald die Zeitverhältnisse es ihm gestatteten, besuchte er auch den Freund seines Vaters in der Hoffnung, dort Nachricht über seinen Jugendgespielen zu erhalten. Um dem guten Manne keinen neuen Schmerz zu bereiten, verschwiegen er sowohl das letzte Zusammentreffen in der Vendee, als auch die Ursache wodurch der Unglückliche zu dem unheiligen Schritte getrieben worden war. Vater Martin konnte daher nur über den durch Louis erfahrenen letzten Ferien-Aufenthalt auf dem Schlosse berichten.

„Seit dieser Zeit,“ so schloß der brave Schiffer seinen Bericht, „seht mir jede Nachricht über ihn. Jahre lang wollte ich die Hoffnung nicht aufgeben. Als aber die Zustände geordnet, Napoleon Kaiser wurde, die Emigrirten endlich zurückkehrten und auch da noch keine Nachricht über mich — Ihren Sohn zu mir gelangte, durfte ich nicht mehr hoffen.“

Ich habe dem Herrn auch dieses Opfer gebracht. Heute bricht die alte, vernarbte Wunde wieder auf. Heute stehe ich vor meinem edlen Herrn und muß mich als schlechter Verwalter, des mir anvertrauten Gutes anklagen. — Können Sie, gnädiger Herr, werden Sie mir verzeihen? Habe ich gesündigt, so sündigte ich aus zu großer Liebe.“

„Braver, edler Mann,“ sprach der Bicomte gerührt; „Du hast mehr als Deine Schuldigkeit gethan und mich Dir zum ewigen Danke verpflichtet. War der Diener Martin mir werth, so nimme der Steuermann Marceau, der Pfleger und Erzieher meines Sohnes, nun den ersten Platz in meinem Herzen ein. Die in den Tagen unserer Jugend, so wirst Du auch jetzt mit mir vereinigt bleiben. Wo ich weile, da wird auch mein treuer Martin sein.“

(Fortf. folgt.)

erschieden sei unter dem Titel: „Das katholische soziale Vereinsleben.“ Dasselbe entspreche wohl den Anforderungen und bitte er für eine etwaige neue Auflage ihm Material zur Verfügung zu stellen. Herr Abg. Dr. Windthorst empfahl das Studium und die Verbreitung der „Christlich-socialen Blätter“ auch den Laien, da in unserer Zeit jeder gebildete Mann sich mit der socialen Frage beschäftigen müsse. — Der Antrag der Section wurde angenommen. Herr Regens Dr. Mousang berichtete sodann über den weiteren Antrag des Herrn Vicar Loison in Dittweiler. Die 28. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wolle bringen empfehlen: Die Gründung kirchlicher Mäßigkeitsvereine zur Verhütung und wirksamen Bekämpfung der überhandnehmenden Trunksucht. Auch dieser Antrag wurde von der Commission zur Annahme empfohlen, und beantragte sie: anstatt „Mäßigkeitsvereine“ zu sagen „Mäßigkeitsbruderschaften“. Der Herr Referent erinnerte an die Verdienste würdiger Männer in Irland und Schottland, welche durch Gründung von Vereinen dem Branntwein-Genuß wirksam entgegengetreten hätten. Der Eifer erlosche aber leicht, wenn er nicht stets von Neuem angefaßt werde, und in neuerer Zeit seien bekanntlich lebhaftere Klagen über den zunehmenden Alkoholisismus laut geworden. Die ärmere Arbeiterbevölkerung sei vielfach auf den Branntwein als Getränk angewiesen. Zwar wolle man den Biergenuß als Gegenmittel gegen den Alkoholisismus empfehlen, aber auch das gelte vielfach aus pekuniärem Interesse. In Rußland bereite man den Bestrebungen von Mäßigkeitsvereinen sogar Hindernisse, weil der Staat aus der Branntweinsteuer eine Haupt-Einnahme beziehe; das Wohl der Finanzen gehe vor dem der Unterthanen. Wöge Ermahnungen reichen nicht aus gegen den übermäßigen Branntweingenuß. Man müsse durch die Vereine den Mann auch am Gewissen und an der Religion anfaßen. Unter Wille allein genüge da nicht. Die Frage, ob gänzliche Enthaltung oder Mäßigung im Genuß, sei eine sehr schwierige. Bei „Mäßigung“ werde der Trinker sehr leicht im Stande sein, zu bestimmen, wo die Grenzlinie seien, bei denen die Unmäßigkeit beginne. (Heiterkeit.) Die Section habe sich entschlossen, das Wort „Mäßigkeitsvereine“, statt „Enthaltungvereine“ beizubehalten.

Herr Abg. Dr. Windthorst wies darauf hin, daß auch in der Diöcese Osnabrück vor Jahren der verordnete Kaplan Selig segensreich gegen den Branntweingenuß gewirkt habe und deshalb auch hier Erwähnung verdiene. Die Frage, ob gänzliche Enthaltung oder Mäßigung im Genuß verdiene Förderung. Er sei selbst für die gänzliche Enthaltung. Wer trinke, werde nie zugeben, daß er unmäßig trinke. Die Errichtung von Bruderschaften sei sehr wünschenswerth, aber leicht sei sie nicht. Er empfehle den Antrag und verwies zugleich darauf, daß viele Schriftsteller existiren, welche die Frage behandeln, und gelesen, bzw. neu aufgelegt zu werden verdienen.

Herr Kaufmann Kade (Mainz) beantragte anstatt „Bruderschaften“ zu setzen: „Vereine und Bruderschaften“. Bruderschaften ließen sich nicht überall organisiren, weil an manchen Orten der erforderliche kirchliche Sinn fehle. Da könnten doch Vereine leichter gegründet werden. Redner beklagte schließlich die gegenwärtige unter allen Klassen der Bevölkerung überhand nehmende Vergnügungssucht und beantragte, auch deren Bekämpfung in den Antrag aufzunehmen. Herr Dr. Wasserburg (Mainz) sprach sich für den ersten Antrag Kade aus, meinte aber, daß die Frage der überhandnehmenden Vergnügungssucht hier nicht so nebenbei erledigt werden könne. Herr Abg. Dr. Windthorst rief ebenfalls ab, diese Frage hier herbeizuziehen, weil das Gebiet ein zu weites sei. Er schlage vor, den Antrag nochmals in der Section beraten zu lassen. Nach weiteren erheblichen Debatten zog Herr Kade seinen Antrag, wonach auch die Bekämpfung der Vergnügungssucht empfohlen werden soll, zurück, wobei er u. a. bemerkte, er thue dies, weil Herr Dr. Windthorst ihm erklärt habe, er könne dann mit Anstand nicht einmal die projectirte Rheinfahrt mitmachen. (Große Heiterkeit.) — Bei der Abstimmung wurde ein Antrag: „Enthaltungvereine“ statt „Mäßigkeitsvereine“ zu setzen, abgelehnt; dagegen gelangte der Antrag der Section zur Annahme mit dem Amendement Kade, daß statt „Vereine“ gesagt wird: „Vereine oder Bruderschaften.“

Namens des Ausschusses für Kunst berichtete Herr Könen Dittschau-Präsident des Sacilienvereins, über folgenden von ihm gestellten Antrag: Der Unterzeichnete stellt an die 28. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands den Antrag, dieselbe wolle die schola Gregoriana in Rom, welche den Zweck verfolgt, von dem Mittelpunkt der katholischen Welt aus die Regeneration der Kirchenmusik nach den von dem Oberhaupt der katholischen Kirche gut geheißenen Principien des deutschen Sacilienvereins für die ganze Kirche anzubahnen, dem Wohlwollen und der Unterstützung der Katholiken empfehlen. Die im Antrage erwähnte Schule besteht seit einem Jahre, sei vom h. Vater gebilligt, gebe, habe aber mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen, da der Kirchengesang bekanntlich in Rom sehr darniederliege, und die römischen Kapellmeister der Reform des Kirchengesanges meist feindselig entgegenstehen. Der Ausschuss habe den Antrag gebilligt. Er bitte die Anstalt materiell zu unterstützen und für Musik talentirte Knaben in diese Ruferschule zu schicken, die eine gute Bildung in Rom empfangen würden. Nachdem noch Herr Oberbürgermeister Kaufmann, der sich von den vortrefflichen Leistungen der Böglinge der Schule persönlich überzeugt, den Antrag empfohlen, wurde derselbe einstimmig angenommen. Herr Frhr. v. Bodman referirte hierauf Namens des Ausschusses für Vereine und Formalien über den vom Fürsten Karl zu Löwenstein gestellten Antrag: Die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wolle in Erwägung nehmen, in welcher Weise in Deutschland der Peterspfennig vermehrt und die St. Michaels-Bruderschaft mehr ausgedehnt werden könne. Der Antrag wurde ohne Debatte angenommen. Sodann verlas Frhr. v. Bodman Namens desselben Ausschusses folgenden Antrag des Arresthausgeistlichen Herrn Pingmann (Bonn): „Die 28. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wolle erklären, daß die geistliche und materielle Fürsorge für die sittlich-religiöse und sociale Lage der entlassenen Gefangenen, dieser leider heutzutage so zahlreich vertretenen und vielfach vernachlässigten Menschenklasse, sowohl im Interesse der Gefangenen selbst, wie nicht minder im Interesse der Gesellschaft, als eine von der christlichen Charitas gebotene Pflicht erscheine, und wolle aus diesem Grunde die Bildung und Verbreitung der sog. „Gefangenen-Vereine“, welche die moralische Besserung der entlassenen Ge-

fangenen zu sichern und ihren Wiedereintritt in die Gesellschaft zu ermöglichen strebe, warm und nachdrücklich empfehlen.“ Der Ausschuss beantragte hinzuzufügen: „bei den Vincenz- und Elisabeth-Vereinen, wo solche bestehen, namentlich auch die Berücksichtigung dieser Klasse von Hilfslosen und Armen bringend an's Herz zu legen.“

Der Antragsteller, Arresthausgeistlicher Pingmann (Bonn) motivirte seinen Antrag hauptsächlich mit der notorisch rath- und hilflosen Lage sehr vieler entlassenen Gefangenen und der dadurch bedingten Gefahr des Rückfalls. Nicht der Aufenthalt im Gefängnisse sei Manchem schädlich, denn dort habe er es vielleicht besser als sonst irgendwo; sei er Familienvater, so jorge die Gemeindegemeinde für seine Familie; wohl aber fürchte der Gefangene die Zeit der Entlassung, wo er aus der Gesellschaft verstoßen, arbeitslos, Sorge für sich und die Seinigen zu tragen habe. Namentlich jüngere entlassene Frauenpersonen geriechen fast unzweifelhaft ins Verderben, in die Hände der Kuppeler, die schon an der Gefängniszeit auf sie lauern. Die Zahl der Verbrecher habe in den letzten Jahren besorgniserregend zugenommen. Da wäre ein weites Gebiet für die christliche Charitas; die Protestanten seien uns hier weit vorausgeleitet. Die bereits bestehenden Vereine zum Zweck der sittlichen Besserung entlassener Gefangenen wirkten segensreich. Er empfehle Antrag und Amendement. (Lebhafter Beifall.)

Herr Abg. Dr. Windthorst constatirte aus seiner früheren amtlichen Thätigkeit die günstigen Erfolge derartiger Vereine und empfahl warm die Gründung neuer. Doch lasse sich an einem Orte mit Bevölkerung verschiedener Confession nicht wohl ein Verein für Katholiken allein gründen, und empfehle sich da ein Zusammenschluß mit den Protestanten, zumal man schon besonders auf die Mithilfe der Behörden angewiesen sei. Am segensreichsten könnten auf diesem Gebiete die Arbeitgeber, Fabrikanten u. s. w. wirken dadurch, daß sie entlassene Gefangene in Arbeit nehmen. Sodann gelangte der Antrag mit dem Amendement einstimmig zur Annahme. Der Präsident theilte mit, daß in der heutigen 2. öffentlichen Versammlung Herr Pfarrer Schöffner (Bremen) über die Raphael-Vereine, Frhr. v. Loe (Tarpotten) über die Canisius-Vereine, General-Präsident Schöffner (Cöln) über (Gefangenen-) Zünfte, Bistumsverweser Dr. Mousang (Mainz) über „Arbeiterwohl“ sprechen würden und schloß die Sitzung 11 1/2 Uhr.

Die 28. Generalversammlung hat ein Telegramm an den h. Vater durch den Staatssekretär Cardinal Jacobini gelangen lassen, welches zu deutsch also lautet:

Dem Cardinal Jacobini, Rom. Die heute constituirte Generalversammlung der deutschen Katholiken, zu den Füßen Sr. Heiligkeit niedergeboren, gibt ehrfurchtsvollen Ausdruck ihres vollkommenen Gehorsams und ihrer kindlichen Liebe gegen den Stuhl des hl. Petrus und die geheiligte Person seines Nachfolgers; sie erachtet es als ihre erste Pflicht, gegen die neulich in Rom vorgeworfenen verbrecherischen Handlungen und die gefaßten böshafter Pläne feierlich zu protestiren, und sie erhebt inständigst den Apostolischen Segen. Franz Frhr. v. Wamboldt.

II. öffentliche Sitzung.

A. V. C. Bonn, 6. Sept.

Die äußerst zahlreich besuchte Versammlung wurde um 6 1/2 Uhr durch den Präsidenten Frhr. v. Wamboldt eröffnet, der nach einigen geschäftlichen Mittheilungen Herrn Pastor Schöffner (Bremen) das Wort ertheilte. Der Redner behandelte in seinem Vortrage die Thätigkeit des St. Raphael-Vereins, der den Schutz der Auswanderer in den Hafenstädten zum Zweck hat. Die Auswanderung, so führt er aus, habe in letzter Zeit eine große Ausdehnung angenommen. Dem Gange zur Auswanderung, die meist aus materiellen Gründen, dem Verlangen nach besseren irdischen Verhältnissen erfolge, lasse sich schwer entgegenstellen. Den Schutz der Auswanderer könne man indeß sehr wohl in die Hand nehmen. Der Verein solle sorgen, daß die Auswanderer christlich die Reise antreten und dann, daß die Abwicklung ihrer geschäftlichen Verhältnisse die möglichste Erleichterung erfahre. Was der Verein bis jetzt gewirkt, lasse sich beurtheilen, wenn man sich zunächst das Arbeitsfeld des Vereins ansehe: Bremen und Hamburg, protestantische Städte, die dem Verein keine Unterstützung gewährt, oft sogar in seinem Wirken Hindernisse bereiten. Die Logie-bänke in den Händen der Protestanten, die namentlich kein Zutritt hätten an dem geistigen Wohle der Auswanderer. Der Redner selbst könne zwar auch nicht voraussagen, daß sie sich der Wichtigkeit des Willens des St. Raphael-Vereins, und überhaupt der Nothwendigkeit, neben dem materiellen auch das geistige Interesse im Auge zu halten, bewußt seien. Er (Redner) habe, mindestens anfangs, in Bremen öftere Erfahrungen in dieser Hinsicht gemacht. Die liberale Presse habe seine Bemühungen nach jeder Seite gehemmt, verspottet und die Bestrebungen des Raphaelvereins verächtlich. Von 40 Logierwirthshäusern habe ihn nur ein einziger freundlich aufgenommen; heute sei es ganz anders. Die Logierwirthshäuser hätten ihm jetzt selbst die Auswanderer zu. Jetzt lese man in jedem Logierhause eine Zeitschrift, in der sich der Zuhörer anbietet, die kath. Auswanderer zur Kirche und zum kath. Geistlichen zu führen. (Bravo!) Auch die Behörde unterstütze seine Bemühungen jetzt auf das Wärmste. (Beifall.)

Während er vor wenigen Jahren nur 50—100 Briefe von Auswanderern empfangen, die um seinen Rath baten, habe er im vorstehenden Jahre 1523 und im letzten gar 2723 Briefe empfangen. (Hört! Hört!) In dem letzten Jahre seien bereits über 1/2 Million M. von Auswanderern durch seine Hände gegangen. (Hört!) Die Zahl der Schüligen und Kirchenbesucher sei in gleicher Weise gestiegen. Im gegenwärtigen Jahre betrug dieselbe schon 16860, darunter viele Protestanten, (Beifall) sogar jüdische Familien. Nicht minder habe sich der Kirchenbesuch und der Empfang der hl. Sacramente gehoben. Was von Bremen gelte, gelte ebenso von Hamburg. Dasselbe schone Resultat können leider die ausländischen Hafenstädte nicht nachweisen, namentlich Antwerpen nicht, wo sogar die Behörden den Vertretern des Vereins Hindernisse bereiten. Er hoffe, daß sich das baldigst anders gestalte, andernfalls der Verein warnen müsse vor der Auswanderung über derartige Häfen. (Beifall.) Zu thun sei aber noch viel für den Verein. Auf den Schiffen sei die Sittlichkeit der Auswanderer sehr gefährdet. Vieles sei da schon geschehen, so sei es durchgesetzt, daß im Zwischenraum die Geschlechter getrennt werden. Trotzdem sei die Unsitlichkeit auf den Auswanderungsschiffen noch unglaublich groß. Würden die Ge-

sehe, die zum E streng gehandhabt werden viele Kap man fordern, d dem. Wlad herein aller Zu auch zur Aufz Aber er müsse. Welles, wozu Auswanderer au selbst dem Vere mittel (Beifall).

Berlin, einige Hoffnung den dieselben au Maß beschränk Landtag wird, zusammenzutret. Lagen als sein dürfte dies in Borlagen sich noch schwebend in denselben die den, dafür bürgt überseits hat. Nicht un terigen Gese Regierung, selb Ausicht gestellt. Hatt so oft die den Rechten d gegen die 9 M angeblich unter gese hat schre eine durchgreif kirchenpolitisch

— Ueber d crawl in S langer Bericht Abenden Hepp abend ein ernst waren die Auf s. w. des Aben melle sich nun Hepp-Hepp-Auf mehr an, so dat den, die Masse cum das Umber ung an, nach s schen Flasch geblüß so g Gemeinbrann

Zu den gesch Juden die Jer „Schlag diese obrigkeitliche Ven. Ca. 30 Trompeter ein zu geben; man deutete, und de betrachtete haben Soldaten rüdt die sich zurückz linke Flügel un schlossene Per Frauen, w Lage getra die Gendarm durchzog dieselb diese Darstellung Unterfuchung d

Berlin, greß ist numm den, und zwar Socialisten hatt des Züricher C eine Verlesung gebeten, und die Partei sich dam am Sonntag d sation am nach lungen am 25.

— Das L Landessta. fol Der Hochw Diöcese Trier Heiligkeit Bay v. M. den Do zu Ströburg, vernehmen mit zum Bischof Daran schlo 1. September capitel das Gr den Ansprache Demuth, wie r gab, sietlich e Räfte der ihm Als Tag d einen der nach wird noch n Auf daß n seit des Hochw gleiten, ihn in nungen und vertrauten Ge nimmt, daß a dieses Schreib

die Gesellschaft
empfehlen." Der
ceus- und Alia-
die Berück-
bringend an's

mann (Donn)
orisch raib- und
und der dadurch
fenthalt im Ge-
er es vielleicht
sorge die Ge-
Gefangene die
erhöhen, arbeits-
abe. Nament-
saß unfehlbar
von an der Ge-
brecher habe in
en. Da wäre
die Protestanten
ehenden Vereine
angewandt witten
nt. (Zehnter

seiner früheren
der Vereine und
sich an einem
wohl ein Verein
da ein Zusan-
besonders auf
segenreichsten
anten u. i. w.
Arbeit nehmen.
ent einstimmt
in der heu-
r Schlichter
e (Exporten)
haffer (Göln)
r Dr. Mo-
wen und schloß

um an den hl.
erlangen lassen,
onstituirt Ge-
nen führen Se-
usdruck ihres
de gegen den
seines Nach-
die neulich in
die gefassten
ent infindigst
nboldt.

6. Sept.
urde um 6 1/2
eröffnet, der
e Schlichter
elt in seinem
ins, der den
Zweck hat.
unter Zeit eine
r Auswande-
erlangen nach
wer entgegen-
ndes sehr wohl
daß die Aus-
h die Abwid-
Gefährdung
ch beurtheilen,
eins aufbe-
dem Verein
diren Hinder-
den der Pro-
em geistigen
ne man auch
Witens des
igkeit, neben
e zu halten,
a, in Bremen
Die liberale
chmmt, ver-
verdächtig.
eundlich auf-
tritte führten
an in jedem
anbietet, die
eistlichen zu
ne Vernähun-

Briefe von
babe er im
iefe empfan-
bereits über
de gegangen.
acher sei in
betrug die-
eifall) sogar
beneficium
von Bremen
esultat kon-
sen, nament-
retreten des
das halbige
isse vor der
u thun sei
ie Sitt-
da schon ge-
e Gesele-
it auf den
ben die Ge-

sehe, die zum Schutze der Sittlichkeit befehen, von dem Kapitain
strenge gehandhabt, so sei die gute Sittlichkeit geschützt. Leider beobach-
teten viele Kapitäne die Gesehe nicht streng, und deshalb müsse
man fordern, daß dieselben in solchem Falle streng bestraft wür-
den. Blüsch seien indeß die Auswanderer schon von vorne-
herein aller Zucht und Sittlichkeit baar. Darum habe sich der Verein
auch zur Aufgabe gestellt, die Auswanderer christlich vorzubereiten.
Aber er müsse eine noch tiefere Wurzel fassen im Boden des
Volkes, wozu Alle beitragen könnten, besonders indem sie die
Auswanderer auf den Verein aufmerksam machten und indem sie
selbst dem Vereine beiträten und ihn unterstützen durch Geld-
mittel (Beifall).

(Schluß der Sitzung folgt.)

Deutschland.

Berlin, 7. Sept. Kaum regen sich in katholischen Kreisen
einige Hoffnungen auf Vermeidung des „Kulturkampfes“, da wer-
den dieselben auch schon wieder herabgesetzt und auf ein bescheidenes
Maß beschränkt. Die „Kreuzzeitung“ schreibt heute: „Der preussische
Landtag wird, wie wir hören, so früh als möglich im November
zusammentreten. Wenn schon jetzt kirchenpolitische Vor-
lagen als seine hauptsächliche Aufgabe bezeichnet werden, so
dürfte dies in sofern verfrüht sein, als der Inhalt etwaiger
Vorlagen sich jedenfalls nach dem Resultat der im Augenblick
noch schwebenden Verhandlungen mit der Curie richten wird. Daß
in denselben die Rechte des Staates nicht preisgegeben wer-
den, dafür bürgt uns die Geschiedenheit, mit welcher die Regie-
rung ihrerseits das Bedürfnis in dieser Beziehung stets betont
hat. Nicht um Abschaffung, sondern um Revision der bis-
herigen Gesehe kann es sich handeln, und diese hatte die preussische
Regierung, selbst als sie von Dr. Fall repräsentirt war, stets in
Aussicht gestellt.“ — Spräche man doch in maßgebenden Kreisen,
statt so oft die „Rechte des Staates“ zu betonen, auch einmal von
den Rechten der Kirche und den Pflichten des Staates
gegen die 9 Millionen katholischer preussischer Staatsbürger! Be-
angeht unter Fall „in Aussicht gestellte“ Revision der Mai-
gesehe hat schredlich lange auf sich warten lassen; wie lange wird
eine durchgreifende Veränderung der unhaltbaren Zustände auf
kirchenpolitischen Gebiete noch „in Aussicht gestellt“ bleiben?

— Ueber den in der gestrigen Nummer erwähnten Juden-
crawall in Stolp (Pommern) geht dem „D. Tageblatt“ ein
langer Bericht zu, in welchem es heißt: Nachdem an einigen
Abenden Hepp-Hepp-Rufe laut geworden waren, fand am Sonn-
abend ein ernstlicher Judenecrawall statt. Seitens der Behörden
waren die Hausbesitzer und Meister ersucht worden, Gassen u.
f. w. des Abends zu Hause zu halten. Aus Mangel an Ver-
ständnis hat nun einiges Publikum auf dem Markte und vereinzelte
Hepp-Hepp-Rufe wurden laut; schließlich wuchs die Menge immer
mehr an, so daß drei berittene Gensdarmen im Auftrag er-
hielten, die Masse auseinander zu treiben. Schon war dem Publi-
cum das Umherstreifen und Drängen unangenehm geworden, man
sah an, nach Hause zu gehen, als in einen Haufen Men-
schen Flaschen, Knittel und Steine geworfen, an-
geheißt sogar heißes Wasser gegossen wurde; der
Gewaltmann des citirten Quartals vermutet, daß dies von
Juden geschähe sei. In Folge dessen wurden verschiedenen
Juden die Fenster eingeworfen, man hörte sogar Rufe wie:
„Schlagt diese Hunde tot!“ Ein Stein fiel unter mehrere
obrigkeitliche Personen und Officiere, die vor dem Rathhause stan-
den. Ca. 30 Mann Militär wurden nun herbeigeholt, vom
Trompeter ein Signal geblasen, und ein Herr befahl, nach Hause
zu gehen; man will nicht gewußt haben, was das Signal be-
deutete, und den Befehl will man als für das Militär gegeben
betrachtet haben. Es erklärte das Commando „Fertig!“ und die
Soldaten rüdten mit gezogenen Säbeln gegen die Menge vor;
die sich zurückzog; die Trottoirs blieben besetzt; da schwante der
linke Flügel und hieb auf circa 40 von den Soldaten einge-
schlossene Personen ein; 16 Personen, darunter 6
Frauen, wurden, meist schwer verwundet, vom
Platze getragen. Nun erreichte der Wierwar den Gipfel,
die Gensdarmen sprengten die Straßen entlang, das Militär
durchzog dieselben, Alles mit dem Säbel bearbeitend. Inwiefern
diese Darstellung des „D. Tagebl.“ richtig ist, wird hoffentlich die
Untersuchung darthun.

Berlin, 6. Sept. Der allgemeine Socialistencon-
gress ist nunmehr definitiv auf den 23. October einberufen wor-
den, und zwar nach Bern. Die französischen und deutschen
Socialisten hatten, wie die vom 31. August datirte Einladung
des Pariser Comités befragt, auch Rücksicht auf die Wahlen um
eine Verlegung des Einberufungstermins bis gegen Ende October
gebeten, und die belgischen Genossenschaftsgenossen der genannten
Partei sich damit einverstanden erklärt. Die Delegirten sollen sich
am Sonntag den 23. October versammeln, die innere Organi-
sation am nächsten Tage stattfinden und die officiellen Verhand-
lungen am 25. desselben Monats beginnen.

— Das Trierer Domcapitel veröffentlicht in der „Trier.
Landesztg.“ folgenden Erlass vom 3. September:

Der Hochwürdigste Geistlichkeit und allen Christgläubigen der
Diocese Trier theilen wir die hoch erfreuliche Kunde mit, daß Se.
Heiligkeit Papst Leo. XIII. durch Apostolisches Breve vom 12.
v. M. den Domcapitular und Erzpfeifer an der Kathedrale
zu Strassburg, Herrn Dr. Michael Felix Korum, im Ein-
vernehmen mit Sr. Majestät, dem Kaiser und König Wilhelm I.,
zum Bischofe von Trier ernannt hat.

Daran schließen wir, daß der Hochwürdigste Herr Bischof am
1. September d. J. dem in dem Capitelsaal versammelten Dom-
capitel das Ernennungsbreve vorgelegt und nach einer ergreifen-
den Ansprache über das bischöfliche Amt, die sowohl von seiner
Demuth, wie von seinem Gehorsam gegen den h. Stuhl Zeugnis
gab, feierlich erklärt hat, daß er in hingebender Liebe alle seine
Kräfte der ihm anvertrauten Diocese widmen werde.

Als Tag der Inthronisation haben Se. Bischöflichen Gnaden
einen der nächstfolgenden Sonntage festgesetzt; der Tag selbst
wird noch näher bekannt gemacht werden.

Auf daß nun der allmächtige Gott die oberhirtliche Wirk-
samkeit des Hochwürdigsten Herrn Bischofs mit seinem Segen be-
gleiten, ihn in seinem heiligen Amte und in allen seinen Anord-
nungen und Befehlen zur Wohlfahrt der seiner Leitung an-
vertrauten Herde mit seiner Gnade unterstützen möge, ist be-
stimmt, daß alle Diocesangeistlichen von dem Tage des Empfangs
dieses Schreibens bis zur erfolgten Inthronisation täglich, wo die

Rubriken es gestatten, die Collecte des Spiritu sancto in der
Messe einlegen, und daß in allen Pfarr- und Klosterkirchen nach
der h. Messe das Gebet „Komm heiliger Geist“ mit drei Vater
unser und Ave Maria gesprochen und am Inthronisationstage
selbst vor dem Amte unter ausgelegtem hochwürdigsten Gütte das
Veni creator und nach demselben das Te Deum gesungen
werde.

Denjenigen, welche dem Pontificalamt am Tage der In-
thronisation beizubewohnen, wird der Hochwürdigste Herr den päp-
stlichen Segen spenden, durch welchen Allen, die reumüthig ge-
beichtet und communicirt haben, ein vollkommener Ablass zu
Theil wird.

Köln, 7. Sept. Die „R. Bztg.“ schreibt: In Betreff der in
jüngster Zeit durch viele Blätter verbreiteten Gerüchte von einer
angebl. erfolgten oder bevorstehenden Verzichtleistung des Herrn
Erzbischofes von Köln auf sein Amt können wir versichern,
daß dieselben einer thatsächlichen Begründung ermangeln. Was
insbesondere die Mitteilung des „Berl. Tagebl.“ betrifft, der Herr
Erzbischof habe dem h. Vater erklärt, bei einem Friedenschlusse
solle seine Person kein Hinderniß bilden, so bezweifeln wir durchaus
nicht, daß der Herr Erzbischof bereit sein würde, auf sein hohes
Amt zu verzichten, falls dadurch, und nur dadurch, die Frei-
heit und der Friede der Kirche wieder erlangt werden könnten.
Wir wissen aber sicher, daß der Herr Erzbischof von keiner Seite
her irgend eine Veranlassung erhalten hat zu einer Aeußerung
über diesen Gegenstand. Ohne Zweifel wird der h. Vater mit
Gefriedenheit auf Wiederzulassung aller staatlich deponirten
Bischöfen in Preußen bestehen, weil die Kirche eine Befugnis
des Staatsgewalts zur Entsetzung von kirchlichen Vätern nicht
mehr anerkennen kann. Die Kölner Erzbischofe aber hat in dem
bei Gelegenheit der Dombaufeier an Sr. Maj. den Kaiser und
König gerichteten Immediat-Gesuche um Wiederzulassung des Er-
zbischofes ihrer Ueberzeugung und Erwartung, daß ein solches
Opfer — jene Verzichtleistung nämlich — nicht werden gefordert
werden, einen eben so entschieden als freimüthigen Ausdruck
gegeben.

Holland.

JO. Holländisch-Limburg, 4. Septbr. Die Samm-
lungen für die christlichen Privatschulen dauern fort, der Stand-
arat schon die 8. Uste, die Summe beläuft sich schon auf
61,000 Gulden. Ueber die Lösung der Ministerien laufen
keine Gerüchte, in Wirklichkeit aber scheint eine Entscheidung noch
nicht getroffen zu sein. Prinz Alexander hat sich wiederum in's
Ausland gegeben, er ist zu kränzlich, um sich mit Regierungsan-
gelegenheiten beschäftigen zu können und es ist nicht glaublich, daß
er zu ungeschäftig sei oder werde. Dadurch wird aber die Thron-
folgefrage immer brennender, ein anderer Sohn oder direkter
männlicher Thronfolger ist nicht vorhanden, und die Verfassung
hat diesen Punkt nicht recht vorgegeben; auch einer der Punkte, der
auf Verfassungsrevision hinzielt. — Augenblicklich jedoch nehmen
die Nachrichten aus den Colonien die allgemeine Aufmerksamkeit
mehr in Anspruch, diese Nachrichten lauten ungünstig. Erdbeben,
Wühlpest, neue Straßzüge und Aufstände der Afrikaner und dazu
Unordnungen in der überseeischen Armee, alles dieses wird aus
Ostindien gemeldet. Während des Jahres 1880 wurden 409
Individuen, meistens Fremde, aus der Armee von Niederländisch-
Indien fortgeschickt. Das Militär-Commando für Afrika bezieht
von mehreren Angriffen seitens der Afrikaner, wobei gewöhnlich
einige Wunden in Brand geschossen werden. Diese Angriffe
nehmen immer mehr einen bedrohlichen Character an. — Bei
der Neuwahl zum Provinzial-Landtag im Haag hat wieder der
Haß gegen Rom den Ausschlag gegeben; während zuerst die
Stimmen sich unter den liberalen, katholischen und protestantisch-
conservativen Candidaten vertheilten, siegte bei der Stichwahl der
liberale Candidat, was nur möglich war dadurch, daß die Pro-
testanten es nicht über sich bringen konnten, einem katholischen
Candidaten ihre Stimme zu geben und lieber den gemeinsamen
liberalen Feind, als die kathol. Brüder siegen ließen.

Italien.

Rom, 2. Sept. Angesichts des Schandmeetings fühlen sich
die wahren Römer um so mehr gedruen, Leo XIII. ihre
Anhänglichkeit auszuweisen. In diesem Augenblick circultirt unter
ihnen eine Ergebnissliste, die bald mit 100,000 Unterschriften
bedeckt sein wird. Die Adresse hat laut dem „Memor. Diplom.“
folgenden Wortlaut:

Heiligher Vater! Gestatte, daß ich den zahllosen, allseitigen
Aeußerungen der Betrübnis und der Enttäuschung über die be-
tragischen Scenen in der Nacht vom 13. Juli auch die
Stimme Deiner treuen Römer anfühle, welche mit Schmerz an
diesem traurigen Ereignis theilgenommen haben und gezwungen
waren, die schmerzlichen Ueberreste ihres Vaters, ihres verehrten
Herrn beileidet, die h. Stadt entweicht und den römischen Namen
vor den Augen der civilisirten Welt geschändet zu sehen. — Wir
können nur wiederholen, was Du in Deiner letzten Allocution gesagt
hast, welche das barbarische Attentat und dessen Urheber gebrand-
markt und so trefflich die richtigen Gesinnungen des wahren rö-
mischen Volkes ausgedrückt hat. — Es ist unsere Pflicht, Heiligher
Vater, Dir unseren Dank dafür auszusprechen, daß Du die von
der großen Mehrheit unserer Mitbürger bei dieser Gelegenheit
an den Tag gelegte Gegenheit und Anhänglichkeit an den h.
Stuhl anerkannt, die Ehre Roms gewahrt und energisch verthei-
digt hast. — Ja alle guten Römer bleiben trotz aller möglichen
Fallstricke, wie Du das mit Recht gesagt hast, der Kirche und
dem h. Stuhle treu. Deine Worte sind unser Stolz und eine
Ermutigung, um auszuhalten und dulden zu wissen. Mit Stolz
sprechen wir aus: Rom verdankt dem Papstthum Alles. Es ver-
dankt ihm 19 Jahrhunderte der Größe, des Wohlstandes und der
Tugendhaftigkeit! Seine Söhne würden sich eines schändlichen Ver-
rathes schuldig machen, wollten sie das Papstthum verlassen für
die lächerlichen Leistungen neuen Ruhmes und gleichzeitiger Wohl-
fahrt. — Ja, Heiligher Vater, Rom ist katholisch, päpstlich, und
es wird stets zu Dir stehen. Ebenso wie wir es uns in der unseligen
Nacht vom 13. Juli zur Ehre anrechneten, die sacrilegischen
Injurien gegen die verehrten Ueberreste des h. Vaters Pius IX.
zu verurtheilen, so schauen wir uns heute um Deinen Thron, um
Dir einen neuen Tribut unserer Gegenheit und Liebe darzu-
bringen, um laut die schändlichen Anschuldigungen, die niederen In-
sults und die tragischen Verleumdungen zurückzuweisen, die Allen
um schmerzhaften Kummer in unserer Stadt gegen die unwan-
deltbare Treue Deiner Söhne, gegen Deine geheiligte Person und
gegen die Würde des h. Stuhles geschleudert worden sind, dem

vir respectirt wissen wollen als das hehre Centrum unseres Glau-
bens, als die kostbarste Ehre Roms und als die Hoffnung aller
Römer. — Segne h. Vater unsere Stadt, segne vor Allen ihre
Kinder, welche der Ueberzeugung leben, daß sie für die Ehre und
die Interessen des Vaterlandes streiten, wenn sie für Dich und
die Würde des h. Stuhles kämpfen.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 7. Sept. Gegen 2 1/2 Uhr heute Nachmittag ent-
stand in dem Kesselhause der Ulmer'schen Kunzwollfabrik eine
Feuersbrunst, welche so rasch um sich griff, daß die Flammen
bereits straßenwärts an allen Fenstern und am Dache heraus-
loderten, ehe es möglich war, die Löschapparate in Thätigkeit zu
setzen. Als dieses hierauf in kräftiger Weise, besonders zum
Schutze der anschließenden Gebäulichkeiten geschah, gelang es die
Feuersbrunst auf ihren ursprünglichen Herd zu beschränken, von
welchem allerdings nur die nackten Mauern stehen blieben. Einem
Manne wurde durch Ueberfahren des Löschgeräthwagens ein Fuß
nicht unerheblich verletzt; er fand jedoch sofort von einem an-
wesenden Arzte die erforderliche Hilfe. — Bei diesem Brande
bewährte sich wiederum aufs trefflichste die Wohlthat der neuen
künstlichen Wasserleitung.

Crefeld, 7. Sept. Der „Gf. Volksztg.“ wird von hier be-
richtet: „Von Samstag ab hatten wir hier Einquartierung. Bei
dem 16. Regiment waren zwei Geistliche zur Uebung eingezogen,
wovon einer am Sonntag bei uns Messe gelesen hat. Er kam
in Uniform, mit Säbel umgeschallt, in die Sakristei, legte Mütze
und Säbel ab, zog dann die Albe über die Uniform an und las
die h. Messe. Es war ein Unterofficier aus Werne bei Pader-
born. Um 11 hatte er mit seiner Corporalschaft Stiefel-Appell
abgehalten.“ — Schöne Zustände!!

Elberfeld, 7. Sept. Wie der „Elberf. Bztg.“ von unter-
richteter Seite gemeldet wird, ist in den letzten Tagen zu Köln
unter sämtlichen Alizarinfabrikanten Deutschlands eine
Bereinbarung dahin getroffen, den Preis ihres Fabrikats auf
5,50 M. per Kilo 20-procent Alizarin festzusetzen. Diese Fest-
setzung bedeutet eine Steigerung des Alizarin-Preises um 50 pCt.

Köln, 6. Sept. Am Sonntag, den 11. September findet
hier eine Versammlung der rheinischen Subalternbeamten im
Justizdienst statt. Gegenstand der Beratung ist eine Petition
an das Haus der Abgeordneten um Gewährung einer Theu-
erermäßigung.

Köln, 7. Sept. Man befürchtete, in Folge der starken Re-
genfälle in der Schweiz würden wir am Niederrhein eine Ueber-
schwemmung erhalten. Dieser Fall scheint nicht eintreten, wie-
wohl der Strom stark angeschwollen ist. Das Wasser hatte sich
bei dem weiten Weg vertheilt, so daß die Massen nicht rapide in
kurzer Zeit eintrafen. In den letzten 24 Stunden stieg der Strom
nur 1/2 Meter, seit Anfang der Woche von 6 Fuß auf 13 Fuß
1 Zoll. Heute steigt der Rhein nur noch langsam und wird
voraussichtlich den höchsten Stand erreicht haben.

Köln, 5. Sept. Gestern ereignete sich der „Duisb. Bztg.“
zufolge auf der Pferdebahntour zwischen Deuß und Mülheim ein
erschütternder Unglücksfall. Ein Dienstmädchen, welches von der
Kirche kommend zu ihrer Herrschaft zurückkehren wollte, sprang
ungeachtet der Warnung seitens des betreffenden Beamten während
der Fahrt vom Pferdeabwaggen, und war dabei so unglücklich,
daß es zu Falle kam. Dabei gerieth es unter den Wagen, der
ihm den Kopf zertrümmerte und den alsbaldigen Tod herbeiführte.
Dieser schredliche Vorfall möge den Reisenden als Warnung
dienen, während der Fahrt nicht vom Wagen zu springen, denn
derartige selbstverschuldete Unfälle sind hier leider nichts Seltenes
mehr.

Bonn, 6. Sept. Gestern Nachmittag vereinigten sich, laut
der „Deutsch. Reichsztg.“, unter dem Vorhise des Baron Ober-
kamp die katholischen Juristen, um Vorbereitungen für
die Behandlung der dem katholischen Juristentage vorliegenden
Fragen zu pflegen. Es handelt sich vor Allem um die weitere
Ausgestaltung des leider noch viel zu wenig beachteten Vereins,
welcher katholischen Rechtschulz bieten zu können anstrebt. Mögen
seine Verhandlungen von Erfolg begleitet sein und dieser Thätig-
keit größeren Spielraum bieten.

Bonn, 5. Sept. Sicherem Vernehmen der „R. Bztg.“ nach
ist Hr. Gymnasial-Director Dr. A. Waldeyer aus Bonn zum
Nachfolger des Regierungs- und Schulraths Dr. Dillen-
burger in Breslau ernannt, und Hr. Dr. Uppenkamp,
Gymnasial-Director in Daren, an das Gymnasium in Bonn ver-
setzt worden.

Lebach, 3. Sept. Bei den Planungsarbeiten für die zu
erbauende Kirche fand nach der „R. Bztg.“ ein Arbeiter nicht
gar tief in der Erde eine mit Goldstücke gefüllte und mit einem
Steine zugedachte Tasse. Es sind einfache und doppelte, sehr
gut erhaltene Louisd'ors im Gesammtwerthe von 900 Franken;
sie tragen die Jahreszahl 1788. Bei den Ausgrabungen finden
sich auch manche Andenken (Urenen und schön geformte Siegelsteine)
aus der römischen Zeit.

Dortmund, 5. Sept. Der gestrige Tag war für die
biesige katholische Gemeinde ein bedeutungsvoller und dankwürdi-
ger, wurde doch nach langem Harren und Hoffen der Grundstein
gelegt zu einem zweiten katholischen Gotteshause, dessen dringen-
des Bedürfnis für eine Seelenzahl von ca. 29 000 Katholiken
wohl von Niemanden bestritten werden wird. Die Fester der
Grundsteinlegung, welche man mit Rücksicht auf unsere Arbeiter-
bevölkerung absichtlich auf einen Sonntag gelegt hatte, war eine
ergreifende und erbauende.

Amliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:
Allerhöchstem Leibarzt, dem General-Stabsarzt der Armee
und Chef der Militär-Medicinal-Abtheilung im Kriegs-Ministerium,
Wirlichen Geheimen Ober-Medicinal-Rath, Professor Dr. v. Lauer
den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Classe mit Widenlauf;
dem Leibarzt Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, Geheimen
Sanitäts-Rath Dr. Belten und dem Geheimen Medicinal-Rath,
Professor Dr. Busch zu Bonn das Kreuz der Combiure des
Königl. Haus-Ordens von Hohenzollern; dem Prof. Dr. Wadelung
zu Bonn den Rothen Adler-Orden dritter Classe; sowie dem stell-
vertretenden Leibarzt Dr. Schlip den Königl. Kronen-Orden
dritter Classe zu verleihen.



Erstein täglich
Preis pro Quart
wächst an der Po

Se. Majestät
den Staatsanwal
legung des ihm
Herzoglich sachsen
Der ordentlich
theologischen Fac
ausgeschieden.
Der Königlich
Kreis-Bauinspec
eigenschaft nach

28. Generalb

(Ed
Jhr. v. Lo
ein. In Freib
des sel. Canis
daß sie den Sel
ganz unbegründe
dem tendenziö
Wirken dieses W
vergeffen. Pius
weckt und bei d
Nigern Abbitte
gung. Der La
nügend hervorge
hier öffentlich d
schen Empfang
Feier erhebend
den verdienten
Freiburg gälten
öffentlichen Rech
Meinungen. D
lebe dort ein gl
Geltung kommen
dann finde man
gen Verhältnissen
der den Schwär
Grundlagen zu

15)

Als der M
feuer vereinigte,
lieber Freund,
Lage entrollen.
in den amerika
unserer Antun
den Anordnungen
aufenthalte nehme
der Freigabe über
Zur vollen
auf dem Landh
alter bestand Fe
de Beaufait. W
der Champagne
entfernt verwand
dessen Tode jah
gwar zu einem
fremdung der f
Nörgeleien von
führten zur vollen
und echter Gede
„Der ungeliche
entzweite, soll
gefährten die
Dienstliche
Kapitain. Balle
dem Landh
des Generals
Ich gewann das
fißt durfte ich
liche Brief, t
angeigte, erfol
Meinade, die
Schließlich erfol
— Als der G
und dieser zwei
durch persönliche
die Liebdenwür
sein würde, eine
Es gelang mir,

Handels-Nachrichten.

Köln, 7. Sept. (Amtliche Notierungen der Handelskammer.)
Weizen mitter, hies. eff. M. 24.00—25.00 B., fremder 24.00—
—25.00 B., per Nov. 23.80—75 bez., 23.75 B., 23.70 C., per
März 23.80 B., 23.85 C., 23.89 C.

Roggen behauptet, hies. M. eff. 18.75—20.75 B., fremder 19.00
—21.00 B., mit Gewicht von 68 Pfd. per 50 Liter per Nov. 17.95
18.00 B., 18.05 C., 18.00 C., März 17.55—60—55 B., 17.60 B.,
17.55 C.

Gafer ohne Sad per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50
Liter hies. eff. M. 16.50—17.50 B., fremder 16.50—17.50 B.

Rübsen niedriger, per 50 Kil. mit Sad in Eisen, eff. in Par
tisen von 100 Ctr. M. 31.70 B., Octbr. — B., 30.40 B.,
30.30 C., per per Mai — B., 30.40 B., 30.30 C.

(Landmarkt.) Weizen, M. 22.30—24.30; Roggen 19.50—
20.50; Gerste 17.25—15.25; Gafer 14—16 bezahlt nach Qualität
pro 50 Kil. Zuführen ca. 100 Sad.

Udernach, 6. Sept. Der Markt war besahren mit 25000 Kil.
Weizen, 10000 Kg. Roggen, 4000 Kg. Gerste, — Kg. Gafer
per 50 Kg.; Weizen, M. 12.40, Roggen, 10.47, Gerste, 9.33, Gafer
9.60. Kartoffeln frühe M. 2.75 rote 3.50 per 50 Kg.

Berlin, 7. Sept. Weizen per Sept.-Oct. 22.50 bez., April-
Mai 22.50 bez., Roggen per Sept.-Oct. M. 17.75 bez., April-
Mai 16.25 B., Gafer per Sept.-Oct. M. 14.50 B., April-
Mai 14.50 B., Rübsen per Sept.-Oct. M. 56.75 bez., April-
Mai 57.10 bez., Spiritus loco M. 59.80 bez., Sept. 58.90 bez.,
Sept.-Oct. 56.80 bez., April-Mai 55.— bez.

Stettin, 7. Sept. Weizen per Sept.-Oct. 22.50, April-
Mai 22.50 M., Roggen per Sept.-Oct. 17.50, Oct.-Nov. 17.50,
April-Mai 16.50 M., Rübsen per Sept.-Oct. 58.20, April-Mai
58.50 M., Spiritus loco 58.80, Sept. 58.20, Sept.-Oct. 56.00,
April-Mai 54.00, Petroleum per Sept.-Oct. 8.85 M.

Breslau, 7. Sept. Spiritus per Sept. 56.10, Sept.-Oct.
54.50, April-Mai 53.00 M., Weizen per Sept.-Oct. M. 22.—,
Roggen per Sept.-Oct. M. 17.—, Oct.-Nov. 16.75, April-Mai
16.5.—, Rübsen per Sept.-Oct. 56.—, April-Mai 57.00 M.

Magdeburg, 6. Sept. Kartoffelspirit. Locomo e behauptet.
Termine etwas matter. loco ohne Sad M. 61, ab Bahn 61, per
Sept. 60.3 Octbr. 59 per 10000 Pfd. mit Uebernahme der Gebinde
zu 4 M. per 100 Liter. — Rübsen per Sept. 58.—, Oct. 58.—, Jan.
19.50 bez., 19.50 B., per Oct. 20.— B., 20.— B., per Oct.-Dec.
— B., 20.25 B., Januar — B., 20.50 B. Amerik. Schmalz,
Marke Wilcox, frs. 148.50 per 100 Kg. Amerik. Speck disp. frs.
long 116.—, short dispon. 125.—. Amerikan. Schweineschultern frs.
94.—. Woll-Linfaß 108 Ballen. Kurz Köln 123.50.

Paris, 7. Sept. Wehl 8 Marken per Sept. 65.40, Sept.-
Oct. 66.60, Sept.-Dec. 66.75, Weizen per Sept. 31.40, Sept.-Oct.
31.40, Sept.-Dec. 31.40, Roggen per Sept. 22.—, Sept.-Oct. 22.25
Sept.-Dec. 22.25, Rübsen per Sept. 83.—, Sept.-Dec. 83.25, Jan.-
April 83.—, Spiritus per Sept. 64.25 Sept.-Oct. 64.50 Sept.-Dec.
66.—. Zucker weißer Nr. 3 per Oct.-Jan. 63.80.

Genf, 7. Sept. Leinöl disp. 26 3/4, Jan.-April 25 1/2. Raffin.
Cottonöl disp. 26 3/4, Nov.-April 25 3/4.

Liverpool, 7. Sept. Baumwolle fest. Umlauf 12000 B.,
Zufuhr 4000 B.

New-York, 6. Sept. Wolldagio 94.—. London 4.79 3/4 D. —
Wehl extra State D. 6.00. Rother Winterweizen 1.41 1/2. — Frucht
für Getreide 4 3/4. Petroleum Standard white 11 1/8 C. — Sped

10 1/2. — Baumwolle middling Upland 7 1/2. — Baumwoll-Kunstst.
in sämtlichen Häfen der Union 9000 Ballen, Export nach Eng-
land 12000 Ballen, nach dem Continent — B.

Viehmärkte.

Paris, 5. Sept. Zugetrieben waren: 3181 Ochsen, 856 Kühe,
202 Stiere, 1138 Rälber, 21679 Hammel, 1288 Schweine. Verkauft
wurden: 2947 Ochsen, 738 Kühe, 177 Stiere, 956 Rälber, 20,479
Hammel, 1988 Schweine. Preise: Ochsen frs. 1.02—1.72, Kühe,
0.88—1.64, Stiere 0.88—1.32 Rälber 1.35—2.10, Hammel 1.24—
2.04, Schweine 1.54—1.72.

Repte Post.

Berlin, 7. Sept. Die heutige „Prov.-Corresp.“ bringt einen
Artikel „über die Annäherung des kirchlichen Friedens“. Derselbe
lautet wörtlich:

„Die Aussichten auf den Frieden mit der katholischen Kirche
haben in der letzten Zeit erfreuliche Fortschritte gemacht. Wenn
man die Ursache des Streites und den Verlauf des Kampfes
zwischen der staatlichen und kirchlichen Gewalt überdenkt, wird
man es jedenfalls schon für einen Gewinn halten können, daß
beide Theile einen Standpunkt gewonnen haben, welcher eine Ver-
ständigung wenigstens ermöglicht. Die Befestigung des bishöflichen
Stuhles in Trier zeigt, daß die Möglichkeit in einem Punkte zur
Wirklichkeit geworden. Sie gibt aber auch eine gewisse Bürgschaft
dafür, daß die verständlichen Gesinnungen, welche dieses Ergebnis
herbeiführten, auch eine weitere Annäherung und Verständigung im
Gefolge haben werden. Die Staatsregierung hat ihrerseits bei
dem kirchenpolitischen Kampfe niemals die Zwecke des Friedens
außer Acht gelassen und stets ihren Wunsch, zu einem friedlichen Ver-
hältnis zu gelangen, betont. In diesem Geiste sind ihrerseits
auch stets die Verhandlungen geführt worden, welche in den letzten
Jahren von Zeit zu Zeit mit Wärdenträgern der katholischen
Kirche zum Zweck der Herbeiführung eines friedlichen Zustandes
stattgefunden. Es ist überflüssig, auf die einzelnen Versuche der
Verständigung einzugehen, welche von Erfolg nicht begleitet waren.
Sie waren darum nicht überflüssig, denn jeder der beiden Theile
hat dadurch allmählich einen Einblick in den Standpunkt des an-
deren gewonnen und die beiderseitigen Ansichten und Bedürfnisse
zu erkennen und zu verstehen Gelegenheit erhalten. Die Grund-
lagen, auf welchen der Staat seine Rechtsansprüche gegenüber der
katholischen Kirche vertreten und auf dem Wege der Gesetzgebung
zur Geltung gebracht hat, stehen heute wie damals fest und sind
durch die Versuche zur Verständigung nicht erschüttert wor-
den; andererseits hat der Staat nicht die Erwartung gehegt, daß
die katholische Kirche auf die nach ihrer Auffassung unveränder-
lichen Grundfälle ausdrücklich verzichten werde. Als unser Kaiser
von Preußen dem verstorbenen daniischen Kaiser, hat unser Kaiser
in Stellvertretung seines Vaters in einem Schreiben an den Papst
erklärt und anerkannt, daß es nicht in des Kaisers und vielleicht
auch nicht in des Papstes Macht stehe, jetzt einen Principien-
streit zu schlichten, der seit einem Jahrtausend in der Geschichte
Deutschlands sich mehr als in den andern Ländern fühlbar ge-

macht hat“. Zugleich aber erklärte der Kronprinz sich bereit, die
Schwierigkeiten, welche sich aus diesem von den Vorfahren über-
kommenen Konflikte für beide Theile ergeben, in dem Geiste der
Liebe zum Frieden und der Beseitigung zu behandeln, welcher das
Ergebnis meiner kirchlichen Ueberzeugung ist.“ In diesem Geiste
der Liebe zum Frieden und der Beseitigung sind mehr und mehr
die Verhandlungen geführt worden, auf einen Weg zu finden,
welcher unbeschadet der beiderseitigen Grundsätze nach dem Ziel
der praktisch zunächst liegenden Wünsche, nach einer kirchlichen
friedlichen Verständigung und einem verständlichen Nebeneinander-
leben der beiden Gewalten führen kann, und von diesem Geiste
der Liebe zum Frieden und der Beseitigung, welcher das Ge-
gebnis ihrer kirchlichen Ueberzeugung ist, wird die Staatsregie-
rung sich im Interesse der katholischen Unterthanen des Königs
auch ferner leiten lassen. Die hohen Aufgaben, welche Staat und
Kirche gemeinsam zu erfüllen haben, lassen es der Staatsregie-
rung als ein Bedürfnis erscheinen, auch auf religiösem Gebiete den
Unterthanen die Veruhigung und Befriedigung zu verschaffen, welche
eine sichere Grundlage für alle Werte des Friedens und für eine
gebetliche weitere innere Entwicklung bildet. Der Friede, welcher
in die Gemüther einzieht, wird dem großen Ganzen zu Nutzen
kommen und dem Staat die Lösung der Aufgabe erleichtern,
welche sein stiller, gesellschaftlicher und nationaler Beruf gerade
jetzt mit besonderem Nachdruck an ihn stellt.“

König, 7. Sept. Der Kaiser reist bestem Vernehmen nach
in der Nacht von Donnerstag auf Freitag direkt nach Danzig und
wohnt dem Manöver am 9. d. nicht bei.

Paris, 7. Sept. Aus Dran, wird telegraphisch gemeldet:
„Laut den französischen Epäherm stehen die beiden angesehenen
Seiten der Wüste, Si-Sliman und Si-Raddur, mit einander in
Correspondenz wegen gemeinsamen Vorgehens gegen die Franzosen.“

— Die ehemalige Kaiserin Eugenie ist von Genf nach Paris
abgereist; die Regierung hat Weisung gegeben, sie zu ihrer Sicher-
heit überwachen zu lassen.

New-York, 7. Sept. Der über das Befinden des Prä-
sidenten Garfield gestern Abend ausgesprochene ärztliche Bericht
und die Meldung von der erhöhten Pulsbewegung hatten große
Besorgnisse hervorgerufen. Die Aerzte sprechen indeß die Hoffnung
aus, daß der Zustand des Kranken schon heute oder morgen besse-
rer werde. — Aus Marquette in Michigan wird die Explosio-
nierung einer Pulverfabrik gemeldet, wobei elf Personen ums Leben
gekommen sind.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Reus nach:

Düsseldorf: 6.20, 7.7, 7.48, 8.51, 10.19, 11.26, 12.—, 12.51
1.53, 2.30, 3.41, 4.12, 5.30, 6.34, 7.44, 9.27, 10.43, 11.34
Heerdt und Obercaffer: 7.—, 8.53, 12.—, 4.33, 6.33, 9.30.
Bon Heerdt nach Obercaffer: 7.8, 9.1, 12.8, 4.41, 6.41, 9.38
Von Blütgen nach Gladbach-Wagen: 6.10, 10.18, 12.51 nur bis
Gladbach, 2.36, 4.18 nur bis Gladbach, 11.47 nur bis Gladbach.
Von Kleinbroich nach Gladbach-Wagen: 6.18, 7.55, 10.25, 12.58
nur bis Gladbach, 2.43, 4.25 nur bis Gladbach, 5.58, 9.36,
11.55 nur bis Gladbach.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten
machen wir die traurige Mit-
theilung, daß es dem Herrn
aber Leben und Tod gefallen
hat, am 7. d. Mts., Abends
11 Uhr, unsern lieben Sohn,
Bruder, Schwager und Onkel
Gerhard Schrills
im Alter von 30 Jahren, nach
4-wöchentlichem Krankenlager,
vorher gestärkt durch die Heil-
mittel der römisch-kath. Kirche,
zu sich in die Ewigkeit abzu-
rufen.
Um stille Theilnahme bitten
Holgbrüder, 8. Sept. 1881.
Die tiefbetrübten Eltern
und Geschwister.

Congregation

Mariae Verkündigung.

Freitag Morgen 8 Uhr: Seelenmesse
in der Herz-Jesu-Kapelle für das ver-
storbene Vereinsmitglied

Anna Schiefer

wozu freundlichst einladet
der Vorstand.

Peter Wierich

wird freundlichst eingeladen.

Schreib- und Copir-

tinten
in den verschiedensten Sorten empfiehlt
Neuß.

Hasenspielen

(prima Qualität), fertige Betten,
Pulken und Kissen stets vorrätig
bei
Winnand Hansen,
vormals Pelzer.

Kartoffeln zu Bleihutter billig
zu kaufen bei D. Stein, Gelfstraße.

Anzeige.

Herr Wiener aus Essen ist
jeden Samstag von 2—4 Uhr in mei-
nem Lokal in Düsseldorf Mühl-
lenstraße 8 zu sprechen wegen
Verrenkung sowie auch Knochen-
brüchen zu heilen.
Herm. Orth.

Esrogim,

grüne u. dörre Palmen
en gros & en detail.
S. L. Cohn, Neuß.

Frische Schellfische

in Eis verpackt, und fr.
Muscheln empfiehlt
Franz Wald, Grefeldstr.

Eine freundliche Wohnung, be-
stehend in 3 Zimmern 1. Etage, ist
vergießungsbaher mit 1. Oct. an eine
stille Familie zu vermieten. W. f. d. C.

Nette Wohnung von 2—3 Zim-
mern an eine einz. Pers. oder stille Fa-
milie billig zu verm. W. f. d. C.

Möblirte Zimmer sind zu ver-
mieten. Wo, sagt die Exp.

Privatunterricht erteilt
gründl. Ndb. Oberstraße 88.

Für Wirthhe.

Ein tücht. gelernter Kellner hält
sich den Herren Wirthen bei Gelegen-
heit der Kirmes sowie auch bei Privat-
und andern Festlichkeiten bestens zur
Ausbülfe empfohlen.
Ndb. bei C. Pelzer, Neuß, Ober-
straße 51.

Viehwärter

durchaus tüchtig
und solide suchen Stelle zu erfragen
Kaczmarek, Köln, Zollstr. 5.

Ein Schmiedegeselle gesucht von
A. d. am Eifer in Lan.

Ein erfahrene Dienstmädchen
wird gegen hohen Lohn zum baldigen
Eintritt gesucht. Wo, sagt die Exp.

J. van Haag,

Buch-, Musikalien- u. Schreibmaterialien-Handlung,
Neuß a. Rh.

Großes Lager von Werken aus allen Gebieten
der Literatur, von welchem Auswahlsendungen auch nach
außwärts bereitwillig gemacht werden.

Abonnements auf alle in- und ausländischen
Zeitschriften.

Schulbücher, Lexika, Atlanten und Lehrmittel
jeder Art.

Gebetbücher in billigen, feinen und den elegantesten Ein-
bänden. — Gebetbücher für Kinder.

Wohlfleiss Klaffers-Ausgaben. Neclams Universal-
bibliothek a. Bänden 20 Pfg. stets komplett auf Lager.
Kataloge auf Wunsch gratis und franco.

Schulwandkarten, Eisenbahn- und Kesselfarten,
Spezialkarten von Neuß und Umgebung.

Lebharbdruckbilder mit und ohne Rahmen, Epigen-
bilder, farbig und in Stahlstich, Gratulationskarten.

Schreibpapiere, Billet-Post- und Monogramm-
Papiere, Couverts in allen Größen und Qualitäten,
Stahlfedern, Schreib- und Kopirpennstifte sowie
sämmliche Schreibmaterialien zu den billigsten
Preisen.

Postpapiere und Couverts mit und ohne Firma.

Zeichenpapiere, Pauspapier, Pausleinwand,
Reißzeuge, Reißschienen, Reißfedern, Zirkel u. v. v.

Photographie-Alben, Voeffe-Alben, Schreib-
mappen, Briefmappen, Brieftaschen, Notizbücher.

Spezialität:

Geschäftsbücher und Comptoir-Kontrollen, Druckfaden
für den kaufmännischen und Privatbedarf in eleganter Aus-
führung. Annoncen-Annahme für alle Zeitungen der Welt.

Wiederverkäufern hoher Rabatt.

Für Neuß befindet sich nach wie vor der Alleinverkauf von:

Dr. Borchardt's Kräuterseife a 60 Pfg.
Dr. Sulz de Bontemard's Zahnpasta a 120 u. 60 Pfg.
Dr. Koch's Kräuterbonbons a 100 u. 50 Pfg.
Dr. Hartung's Chinarinden-Oel a 1 Mk.
Dr. Hartung's Kräuterpomade a 1 Mk.
Prof. Dr. Lindes veg. Stangenpomade a 75 Pfg.
Italien. Honigseife a 50 und 25 Pfg. bei

Heinr. Beckers, Zollstr. 8.

Schloß Hülchrath.

Obst jeder Art, feinstes bis zum
gewöhnlichen. Zu erfragen beim Gär-
ner daselbst.

Schlachtpferde

werden zu den höchsten Preisen ange-
kauft.
C. Wenscheidt,
Düsseldorf, Hülchrathstraße
in der Nähe der Schlachthalle.

Asthma, Engbrüstig-

keit, Verschleimung.
Ganz vorzügliches Mittel. Erfolg
sicher. Zu bez. a 3 M. v. Apolbeler
Dr. L. Ploenes in Weistrichen
bei Trier. Schide vor V. h. lung auf
Wunsch Prospect nebst Abdruck vieler
Zeugnisse gerne franco u. gratis zu.

Ein Junge von 16 Jahren wünscht
in ein Metzger-Geschäft in die Lehre
einzutreten. Auskunft bei
Gub. Kremer,
Gemarkung i. d. Eifel.

Exercitien

für Lehrerinnen und andere
Damen
im Kloster vom armen Kinde Jesus zu
Borgharen bei Raastrecht vom
12. Sept., Abends 7 Uhr, bis 17. Sept.
Morgens.

Anmeldungen werden baldigt erbeten.

Tüchtige Damdenkergesellen

gesucht von
Dachdeckermeister Dehmen
in Nettesheim.

Neuß-Düsseld. Dampfschiff.

Von Neuß: Von Düsseldorf:
M. 6.30 außer Sonnt. M. 7.15 außer Sonnt.

8.5
10.45
12.50
2.25
4.20
6.20
8.20

9.30
11.30
1.30
3.10
5.10
7.10
9.10

* Nur Mittwoch, Sonntags und an
Feiertagen.

A. Deffer.